

Die Reihenfolge des Stoffes führt von der Lage des Gebietes über seinen geologischen Aufbau, das Relief, das Klima, die Gewässer, die Böden zur Pflanzen- decke und zum Bodenwert. Sehr eingehend wird die Landwirtschaft als vorherrschender Wirtschaftsbetrieb des Gauses in ihren Zweigen dargestellt. Daneben erfahren die Viehzucht, die Milchwirtschaft, ferner der Waldbau, die Verteilung der Bevölkerung in Beziehung zum Bodenwert, zur Industrie und zum Verkehr eingehende Behandlung. Nun folgt ein geschichtlicher Abschnitt über die Landnahme, die Verdrängung des Waldes, die Entwicklung der politischen Einheiten und der Bevölkerung, ihres biologischen und sozialen Gefüges und schließlich eine Übersicht der gegenwärtigen Verwaltungsgliederung. Vom rein geographischen Standpunkt aus könnte man den Stoff auch anders anordnen. Ausgehend von den Naturerscheinungen der Landschaft und des Volkes (auch in anthropologischer Hinsicht) wäre das Werden der Kulturlandschaft zu verfolgen und ihr gegenwärtiger Zustand in Wirtschaft, Siedlung, Verkehr, Volksgefüge und politischer Gliederung darzustellen. Manches, was für die Landesplanung nicht unwichtig ist, wie z. B. die Abgrenzung der Marktgebiete, die Ziele der Arbeiterwanderungen, vermißt man.

Mit Recht hat der Herausgeber die Raumbatsachen möglichst in der Zusammenschau mit dem Geländebild gebracht. Dieses wird auf nach dem Wenschowverfahren hergestellten Hochbildkarten zur Anschauung gebracht, recht plastisch in der Fernschau, weniger bei Nahbetrachtung. Der Farbaufdruck mindert stellenweise die Wirkung der Schattenplastik und läßt dann die aufgedruckten Farben fleckig erscheinen. Die Darstellung, schneidet überall an den Gaugrenzen ab. Wo statistische Grundlagen ausgewertet werden, ist das berechtigt, weniger dort, wo der Gau Ausschnitte aus Naturgebieten enthält oder wo Wirtschafts- und Verkehrsbeziehungen zu Nachbarräumen in Frage kommen.

Diese kritischen Bemerkungen wollen in keiner Weise den hohen Wert des Kartenwerkes mindern. Es bedeutet einen Gewinn für unsere Wissenschaft und für die Aufbauarbeit des deutschen Volkes und reiht sich würdig einem Niedersachsen-, Saar- und Schlesienatlas sowie anderen ähnlichen landeskundlichen Kartenwerken an.

H. H a s s i n g e r.

Jüttner, Dr. Karl: 1. Geologische Karte des unteren Thayalandes 1:25.000, hgg. vom Museumsverein in Nikolsburg mit Unterstützung der Landeshauptmannschaft Niederdonau und des Bürgermeisteramtes Nikolsburg. Verlag G. Thierry in Nikolsburg. — 2. Die erdgeschichtliche Entwicklung des unteren Thayalandes. Allgemeinverständliche Erläuterung zur geologischen Heimatkarte. Hgg. vom Museumsverein in Nikolsburg. Verlag G. Thierry, 1940. 80 S. mit 20 Abb. Preis für Karte und Erläuterung RM. 3.60. — 3. Erläuterungen zur geologischen Karte des unteren Thayalandes. Mitteilungen der Reichsstelle für Bodenforschung, Zweigstelle Wien. (Neue Folge des Jahrbuches der Geol. Bundesanstalt in Wien, Bd. I, 1940, Heft 1. Sonderabdruck. 57 S. und 19 Abb.)

Zu dieser Karte und ihren Erläuterungen gehört noch eine früher erschienene Abhandlung des Verfassers in den „Mitteilungen der Reichsstelle für Bodenforschung“, Jahrg. 89, 1939, S. 377—411: „A u f s c h l ü s s e a l s g e o l o g i s c h e

Dokumente im unteren Thaya Lande“, als eine außerordentlich wertvolle Sammlung von Beleg- und Beweisstücken, wie sie wohl bisher nirgends in gleichem Ausmaße für eine geologische Karte vorliegt. Sie liefert auch den Beweis für die überaus gründliche, mehr als 30 Jahre umfassende Arbeit des Verfassers, der sich nicht nur um die genaue Durchforschung des geologischen Aufbaues des Gebietes Verdienste erworben hat, sondern auch um das Zustandekommen der Karte selbst. Um die Gesteungskosten zu verringern, wurde die Karte vom Verfasser selbst gezeichnet und auf die Darstellung des Geländes und der Bodenbedeckung verzichtet. Um das Gelände doch kenntlich zu machen, wurden die Höhenkoten im reichen Ausmaße und alle Arten Gewässer eingezeichnet. Zur Verdeutlichung der Bodenbedeckung dient die Fülle der eingetragenen Flurnamen, auch sind die Waldschneisen kenntlich gemacht. Die Siedlungen sind durch eine Umgrenzungslinie des Wohngrundes gekennzeichnet, so daß die Beschaffenheit des Siedlungsgrundes unverdeckt bleibt. Verkehrswege aller Art sind eingezeichnet. Auf dieser Unterlage ist der geologische Inhalt eingetragen unter Verwendung von Farbtönen, deren Grundton die jeweilige geologische Epoche kennzeichnet, wobei die dunklen Farbtöne auf ältere, die lichtereren auf jüngere Entstehungszeiten hindeuten. Auf die Auswahl der Farben hat Bergrat Dr. Vetter Einfluß genommen. Trotz der ungeheuren Mannigfaltigkeit des Dargestellten, die der am Rande der Karte angegebene Farben- und Zeichenschlüssel beweist, ist die Karte sehr übersichtlich. Nicht bloß die geologischen Unterabteilungen sind gekennzeichnet, sondern auch die jeweilige Beschaffenheit der zutage tretenden Schichten mit Angabe des Gesteinsursprungs; so wird z. B. eine dünne Decke Sand diluvialen Ursprungs jeweils anders dargestellt, ob sie auf Tortontegel oder auf Schlier oder auf Auspitzer Mergel oder auf bunten Tönen liegt; es wird auch die Art der Konglomerate, Sande, Tegel, Sandsteine und Schotter unterschieden. So liegt in dieser Karte auch eine bis in die kleinste Einzelheit gehende Bodenkarte vor. Dadurch wird die Karte für die Wirtschaft wertvoll, zumal alle Steinbrüche, Sandgruben, Rutschungen, Ziegeleien, Schürflplätze auf Braunkohle und die Schwefelquellen eingezeichnet sind; dieser praktischen Auswertung der Karte dient die genaue Angabe des Schichtstreichens und Schichtfallens ebenso wie der wissenschaftlichen Betrachtung. Bei dieser wertvollen Genauigkeit bedauert man, daß sich die Karte nicht auf ein größeres Gebiet erstreckt; sie umfaßt nur den Raum zwischen den Meridianen von Unter-Tannowitz im Westen und Eisgrub im Osten und den Parallelkreisen von Unter-Wisternitz im Norden und Klein-Schweibarth im Süden; das Gebiet der Stadt Feldsberg schließt sich als Nebenkarte an.

Das Buch, das sich „Die erdgeschichtliche Entwicklung des unteren Thaya Landes“ betitelt und eine „allgemein verständliche Erläuterung“ zu dieser Karte nennt, ist aber tatsächlich eine kleine Heimatkunde des Gebietes, der nur eine eingehendere, geschichtliche Schilderung der Siedlungen fehlt. Sie geht von der Darstellung der Landschaft aus, erläutert zunächst Art, Alter und erdgeschichtliche Rolle der Bauelemente des Bodens, wobei sich der Verfasser bemüht, die für Laien so schwer verständlichen geologischen Fachausdrücke klar zu machen und erörtert dann die Gestaltung des Landschaftsbildes durch die Naturkräfte, vor allem durch die für dieses Gebiet so maßgebenden Erdkrustenbewegungen, sowie die Entwicklung des Flußnetzes. Ein Abschnitt behandelt die Bodenschätze und die Schwefelquellen, ein anderer unterrichtet über die Entdeckung der Mammutjägerstation in Unter-Wisternitz. Erst zum Schlusse gibt der Verfasser eine Übersicht über das Schrifttum, eine Anleitung zum Gebrauch der Karte und eine Erläuterung der Bildbeilagen.

Die in den „Mitteilungen der Reichsstelle für Bodenforschung“ erschienenen „Erläuterungen zur geologischen Karte des Thyalandes“ sind eine streng wissenschaftliche Darlegung der geologischen Verhältnisse des in der Karte dargestellten Gebietes.

Der Stoff ist nach geologischen Zeitaltern vom Mesozoikum bis zum Alluvium behandelt; ein sehr klares Bild gibt der Verfasser zusammenfassend über die Tektonik und Morphologie mit gut beschrifteten Skizzen und Bildern. Der Verfasser hatte 1922 in einer Monographie über „Entstehung und Bau der Pollauer Berge“ noch die Ansicht von E. Sueß und O. Abel vertreten, daß der Jurakalk unmittelbar dem eingesunkenen Granit des Böhmisches Massivs aufliegt; durch seine Arbeiten ist er zur Anschauung gekommen, daß diese Kalkberge ursprünglich im karpatischen Flyschgestein eingeschlossen waren und heute noch von ihm unterlagert werden, daß sie also durch Auffaltung der Beskiden und Schub von Osten an ihren jetzigen Ort gelangt seien. Eine Talgeschichte der Thaya ergibt eine glaubwürdige Erklärung des auffallenden Thayabogens um das Nordende der Pollauer Berge als Folge von tektonischen Bewegungen, Schotterverlegungen und Anzapfungen. Zum Schluß folgt eine Zusammenfassung der Rutschungsgebiete, der nutzbaren Lagerstätten und der Schwefelquellen.

Diese außerordentlich gründliche Arbeit hat eine besondere Bedeutung auch deshalb, da sie wertvolle Aufschlüsse zur Erkenntnis über Bau und Bild der Klippenzone des Weinviertels liefert.

Anton Becker.

Ebert, W.: Ländliche Siedelformen im deutschen Osten.

Im Auftrage der landesgeschichtlichen Institute herausgegeben von R. Kötzschke. 74 S., 35 Kartenbilder auf 23 Tafeln. Berlin, o. J. Preis RM. 3.—.

Die grundlegende Arbeit entstand aus der Erkenntnis, daß die Ergebnisse siedlungsgeschichtlicher und siedlungsgeographischer Untersuchungen einzelner Landschaften kaum richtig miteinander verglichen werden können, weil erstens eine einheitliche Terminologie fehlt und zweitens fallweise nach verschiedenen Gesichtspunkten gearbeitet wurde. Das Buch, getragen von dem Streben nach gleicher Ausrichtung siedlungskundlicher Arbeit im gesamten Mitteleuropa, schafft eine auf das Wesenhafte hinzielende Überschau und Benennung der Orts- und Flurformen Mitteleuropas vor dem letzten neuzeitlichen Ausbau und vor der Separation. Die Ortsformen reiht der Verfasser genetisch nach der Stärke genossenschaftlichen Lebens, für welches die Ortsform Ausdruck ist, in Einzelsiedlungen, Streusiedlungen, Weiler, Zeilendorf, Gassendorf, Straßendorf, Platzdorf, Reihendorf (= Waldhufendorf), Waldstreifendorf und Kettendorf. Es spricht für die Richtigkeit des gewählten Ordnungsgrundsatzes, daß die Reihung der steigenden Größe des Wohnplatzes Rechnung trägt. Diese gipfelt im Straßendorf, Platzdorf und bei anderem wirtschaftlichen Prinzip im Waldhufendorf, um in der Kümmerform des Waldstreifendorfs abzuklingen. In der Flur sieht der Verfasser den Ausdruck für den wirtschaftlichen Zustand in alter Zeit. Er reiht daher: Bäuerliche Blockflur, Blockstreifenflur, Blockgewanne, Gewinnflur, Gelängeflur, gereichte Hufen. Die beiden Reihen der Orts- und der Flurformen laufen parallel: Bestimmte Ortsformen bestehen mit mehreren Flurformen zusammen aber so, daß Blockfluren stets zu kleinen Wohnplätzen gehören, die Gewinnflur für Straßen-